

Ayashi - Der Weg zur Wahrheit

(überarbeitet)

Von abgemeldet

Kapitel 62:

Am Abend klopfte Ayame an Ayashis Tür und wartete, bis sie hereingebeten wurde. Ayashi band sich gerade die Haare zusammen und blickte nur kurz zu ihrer Schwester hinüber.

„Du trägst einen Kimono.“ bemerkte sie etwas erstaunt, worauf Ayame missmutig nickte.

„Katsumoto hat mich darum gebeten.“ meinte sie und zupfte sich mehrere Haarsträhnen aus ihrer perfekten Frisur, was Ayashi mit einem Lächeln beobachtete. „Wo sind die Dienerinnen?“ fragte sie dabei und Ayashi wies mit einem leichten Kopfnicken auf die Engawa hinaus.

„Ich habe sie weggeschickt, da ich ihre Hilfe nicht mehr benötigt habe.“ erklärte Ayashi und ließ die Hände sinken, um den Stoff ihres eigenen Kimonos noch einmal glatt zu streichen.

„Ich weiß nicht, aber bei dir sieht ein Kimono nicht so lächerlich aus wie bei mir... Woran liegt das?“

„Das ist eine Sache der Gewohnheit.“ meinte Ayashi und wandte sich ganz zu Ayame um. „Und du siehst nicht lächerlich aus.“ versicherte sie und trat auf ihre Schwester zu, die nur ein leises Geräusch von sich gab, ehe sie die Tür wieder aufschob und mit Ayashi die Gänge entlang ging.

„Ich hoffe, du bist nicht zu sehr enttäuscht.“ murmelte Ayame, worauf Ayashi eine Augenbraue hochzog. „Erwarte am besten nichts, Ayashi.“ fügte sie hinzu und begegnete dem Blick ihrer Schwester.

„Von Satori?“

„Ja, von Satori. Du wirst es sehen und bemerken, aber ich fürchte, du wirst sie nicht mehr verstehen.“

„Ich habe sie noch niemals besonders gut verstanden – abgesehen davon, dass ich sie nicht zu meinen engeren Bekannten rechne.“

„Nun, immerhin hast du sie ermutigt.“

„In Bezug auf Katsumoto?“ fragte Ayashi und wartete, bis Ayame nickte, ehe sie weiter sprach: „Erzählt sie das?“ Wieder nickte Ayame, was Ayashi ein Seufzen über die Lippen gleiten ließ. „Das stimmt so nicht. Wir haben an jenem Tag vielleicht fünf Sätze miteinander gewechselt und irgendwann auch auf das Thema ‚Zukunft, Liebe, Partnerschaft‘ gekommen, aber ermutigt habe ich sie eher nicht. Nein, ich denke nicht.“

„Und wenn schon! Es ist jetzt eben so und nicht mehr zu ändern.“

„Du sprichst von ihr, als sei sie eine Krankheit, der man nicht entfliehen konnte.“ entgegnete Ayashi beinahe belustigt. Ayame zuckte die Schultern.

„Das ist sie auch. Eine Krankheit. Und sie heißt ‚Es-gibt-Regeln-für-alles‘ oder auch ‚Einer-Youkai-Wert-wird-an-ihrer-Tugend-ersichtlich‘... Ayashi, das ist für mich nichts und ich habe Katsumoto schon gesagt, dass ich ausziehe, wenn sie sich in meine Sachen einmischt.“ meinte Ayame ernst.

„Das wird er nicht riskieren, habe ich Recht?“ lachte Ayashi leise, doch verstand sehr gut, was Ayame an Satoris Verhalten störte: eine mögliche Einschränkung ihrer so geschätzten Freiheit.

„Natürlich lässt er das nicht zu. Du kennst ihn. Wir sind ihm wichtig. Vielleicht sogar wichtiger als die Harmonie mit seiner zukünftigen Gefährtin, was jetzt nicht heißen soll, dass ich das ausnutzen werde, weil mir Satori nicht passt.“

„Ich weiß. Ich verstehe dich. Vielleicht könntest du etwas mehr Vertrauen in Katsumoto haben. Er hat sich das gut überlegt und in seinen Augen wird Satori eine geeignete Gefährtin sein. Sie wird sich schon eingewöhnen.“

„Hoffentlich.“ murmelte Ayame und schüttelte ihre Arme kurz aus, um ein wenig ihrer Anspannung abzubauen, ehe sie um die letzte Ecke auf den Saal zutrat.

Ein Diener öffnete ihnen die Tür zum Speiseraum und ließ sie nacheinander eintreten. Katsumoto stand bereits in der Nähe des niedrigen Tisches und blickte ihnen mit einem Lächeln entgegen. Neben ihm stand eine hochgewachsene weibliche Youkai in prächtigem Kimono und kunstvoller Hochsteckfrisur, deren Gesichtszüge Ayashis und Ayames Eintreten ohne Regung zur Kenntnis nahmen. Katsumoto blickte zwischen seinen Nichten und seiner zukünftigen Gefährtin hin und her, ehe er einige Schritte auf Ayashi und Ayame zuging, die leicht den Kopf neigten und ihn so begrüßten.

„Sie ist nervös. Seht es ihr nach.“ flüsterte er, doch Satoris Ohren entging das nicht. Ayashi und Ayame nickten, doch keine von ihnen verstand, warum Satori nervös sein sollte. Sie waren einander doch nicht völlig fremd. Kaum trat Katsumoto zur Seite, verneigte sich Satori höflich, was Ayashi und Ayame erwiderten, und sich auch erst wieder aufrichteten, als Satori ihre Verneigung löste.

Ayashi lächelte sie an, als sich ihre Blicke begegneten, doch in Satoris Gesicht lag keine Wiedersehensfreude – Ayashi konnte überhaupt keine Freude, keine Zuneigung oder zumindest ein Zeichen dafür sehen, dass Satori sie erkannte. Unmerklich schüttelte Ayashi den Kopf und ließ ihr Lächeln verschwinden.

Katsumoto wies mit einer vagen Handbewegung auf die Sitzkissen um den niedrigen Tisch, ließ seine weibliche Gesellschaft zuerst Platz nehmen und setzte sich dann ebenfalls, wobei er die Diener mit den verschiedenen Speiseplatten herbeiwinkte, damit er ihm mit gedämpfter Stimme die letzten Anweisungen geben konnte.

Ayashi warf Ayame einen kurzen Blick zu, doch ihr schien Satoris Verhalten nicht mehr seltsam vorzukommen. Das war beinahe schon traurig, aber offenbar wahr, denn Ayame unterdrückte ein Lächeln und zog für einen winzigen Moment ihre Augenbraue hoch, was jedoch nicht Satoris Aufmerksamkeit entging.

„Ist etwas nicht zu deiner Zufriedenheit?“ fragte sie mit künstlich nachsichtiger Stimme, die trotz allem einen scharfen Unterton nicht verbergen konnte.

„Im Gegenteil, meine Liebste.“ entgegnete Ayame in beinahe demselben Tonfall, was Ayashi sehr überraschte.

„Was sollte das dann?“ fragte Satori, wobei sie sicher war, dass Ayame die Frage – und auf was sie sich bezog – verstehen würde.

„Um ehrlich zu sein, fühle ich mich so wohl, dass ich einen Augenblick vergaß, nicht draußen zu sein, wo ich mich bekanntlich am wohlsten fühle.“ antwortete Ayame und hielt Satoris bohrendem, kalten Blick stand.

„Und?“ drängte diese weiter, was Ayashi dazu veranlasste, ihren Blick zu Katsumoto wandern zu lassen, der zwar immer noch mit dem Diener sprach, die Worte bei Tisch aber mit Sicherheit mithören konnte.

„Ich habe trainiert.“ erklärte Ayame mit ernster Stimme.

„Trainiert?“

„Ja, meine Gesichtsmuskulatur. Ich habe gehört, dass ein Kämpfer keine einzige Muskelgruppe bei seinem Training vernachlässigen darf.“ erklärte Ayame mit einer Überzeugung, dass Ayashi nicht wusste, was sie denken oder empfinden sollte.

Unverständnis für Satoris Verhalten? Bewunderung für Ayames Beherrschung? Sollte sie peinlich berührt sein, da sie Zeugin dieser kleinen Streiterei war? Sollte sie stolz sein, da Ayame Satori die Stirn bot? Sollte sie Mitleid mit ihrem Onkel haben, der seine Entscheidung vielleicht noch einmal überdenken sollte?

Ayashi hörte, wie Katsumoto mit einer samtweichen Stimme Ayames Namen aussprach, und sah aus den Augenwinkeln, dass ihre jüngere Schwester nickte, jedoch nicht zurechtgewiesen den Kopf senkte. Ayame war zu stolz für so etwas und sie wusste, dass sie es sich leisten konnte. Ayashi musste innerlich lächeln: Ayame war vielleicht etwas aggressiver als Ayashi selbst, doch sie waren unverkennbar Katagas Töchter.

Ayashi hörte dem Gespräch vor allem zu, anstatt aktiv daran teilzunehmen. Thema war natürlich die bevorstehende Verbindung zwischen Katsumoto und Satori, vielmehr die Liste der Gäste, die man einladen wollte – und sollte.

„Ich meinte nur, dass die Fledermausyoukai auf jeden Fall eine Einladung erhalten müssen.“ meinte Katsumoto, doch Satori schüttelte den Kopf.

„Das ist eigentlich nicht einzusehen, da wir nichts mit ihnen zu tun haben... Und hatten wir nicht entschieden, dass es genügt, die Wolfsyoukai und die Hundeyoukai einzuladen?“ entgegnete Satori und in Ayashi machte sich das Gefühl breit, dass nicht beide das entschieden hatten, sondern wohl eher Satori alleine.

„Nun, Geikijo ist ein wichtiger Verbündeter von Kataga und...“

„Vergib' mir, Katsumoto, doch das ist unsere Feier und nicht die Feier Katagas. Wenn wir Geikijo hinzubitten würden, müssten wir auch Tsukiyomaru einladen und noch so viele andere!“ unterbrach Satori ihren zukünftigen Partner, worauf Katsumoto zu Ayashi blickte, als erwarte er Unterstützung von seiner um so viele Jahre jüngeren Nichte.

„Was meinst du dazu, Ayashi?“ fragte er tatsächlich und Ayashi erwiderte:

„Wir können froh sein, dass wir so viele Verbündete haben. Ihre Loyalität und ihr Vertrauen sollten nicht leichtfertig oder gar absichtlich verletzt werden. Ich halte das für eine Frage des Respekts.“

Satori warf Ayashi einen finsternen Blick zu, der ihr deutlich machte, dass sie damit jegliche Chance auf eine freundschaftliche Annäherung verdorben hatte, doch das erfüllte Ayashi nur mit Gleichgültigkeit. Satori musste doch einsehen, dass es eben nicht nur ihre Feier war, sondern der neue Bund auch dafür sorgte, dass zusätzliche Verbündete gewonnen wurden – und langjährige Freundschaften gepflegt werden musste. Das war gerade in diesen Zeiten sehr wichtig.